

Streetfotografie

made in Germany

» Hier geht's
direkt
zum Buch

DIE LESEPROBE



DER ENTSCHEIDENDE MOMENT

Kipppunkt

Timing und Zufall

Im Flug

Schaukeln

Anker-Fahndung

Streifen am Himmel

Energy for Future

Keep on walking

Die Lesende

Das Geländer

Der gelbe Schirm

The lady and the cigarette

Auf Augenhöhe

KIPPPUNKT

Digitales Kleinbild
28 mm | 1/250 s | f5,6
ISO 500 | –1/3 LW

Bei einem meiner Fotorundgänge durch Hamburg sah ich einen Paketfahrer mit einem voll beladenen Hubwagen durch die Innenstadt fahren. Auf einer Unebenheit in einer der Straßen fiel ein Paket von seinem Wagen. Ich sah das kommen und fotografierte den Moment, als das Paket gerade in der Luft war, bevor es ganz zu Boden fiel.

Dadurch war die Grundidee zu dem hier gezeigten Bild entstanden. Ich wollte mich von nun an auf meinen Fototouren verstärkt auf die Wahrnehmung von Paketen konzentrieren. Ich schaffte mir also einen *Trigger*, wobei ich zwischen einem Objekttrigger und einem Thementrigger unterscheide. In diesem Fall war es der Objekttrigger Pakete.

Ich hatte, bevor ich dieses Bild in Rom fotografierte, zwischenzeitlich schon acht bis neun gelungene Paketbilder gemacht. Ich war selbst überrascht, wie häufig einem diese Situationen begegnen, wenn man sich darauf fokussiert.

Dieses Bild in Rom übertraf jedoch meine kühnsten Erwartungen. Ich sah den Hubwagen ca. 50 Meter entfernt auf der anderen Straßenseite. Er wackelte schon aus der Entfernung bedenklich. Durch den Objekttrigger Pakete war ich sozusagen alarmiert und hoch konzentriert, als ich auf diese Szene zusteuerte. Erstaunlicherweise waren diese Pakete nicht durch ein Band oder eine Folie befestigt. Mir war sofort klar, dass sich da ein Verhängnis anbahnte. Ich lief also rasch näher heran, und gerade, als ich ankam, schaukelte die Ladung immer stärker. Dass das Unglück dann in so einer »perfekten« Form ablaufen würde, damit habe ich aber doch nicht gerechnet. Die Pakete fielen tatsächlich alle auf die Straße, und ich hatte rechtzeitig den Auslöser betätigt.

Der Hubwagen und der Fahrer sind durch die gewählte Perspektive hinter dem Paketstapel verborgen. Dadurch sah es so aus, als ob jemand an einem Band ziehen und den Paketstapel zum Umkippen bringen würde. Nach diesem gelungenen Foto rückte der Objekttrigger für mich wieder in den Hintergrund, und ich suchte mir einen neuen Trigger.





Digitales Kleinbild
35 mm | 1/250 s
f5,6 | ISO 200

TIMING UND ZUFALL

Jeder, der dieses Bild sieht, lacht und schüttelt den Kopf. »Was geht hier vor?«, oder, »Was war denn das?«, lauten dann die ersten Fragen. Die Eindrücklichkeit von Streetfotos rührt sehr oft daher, dass die Hintergründe der Entstehung unbekannt sind. Meistens gibt es eine ganz einfache Erklärung für ein skurriles Bild, so auch hier: Diese Aufnahme entstand am Rande eines Faschings- bzw. Karnevalsprozuges. Ich gehe gerne auf solche Veranstaltungen, weil sich dort immer gute Motive ergeben. Allerdings interessiert mich dabei in erster Linie nicht die Veranstaltung selbst, sondern das, was in den Stunden davor passiert. Umzugsteilnehmer treffen ein, packen Requisiten aus, machen ihre Kostüme fertig und besprechen und organisieren die letzten Dinge vor dem Umzug. Der abgebildete wandelnde Ballonhaufen war Teil einer Gruppe, die sich als Weintrauben verkleidet hatte. Der Koffer und die Kartontafel dienten als Requisiten. Er war – so wie alle anderen Teilnehmer des Umzuges – mit seiner Gruppe mitten in den Vorbereitungen und lief hin und her, um Dinge von A nach B zu tragen. Ich hatte ihn schon eine Zeit lang im Auge, um einen besonders passenden Moment zu erwischen. Dass er letztendlich isoliert vom restlichen Faschingstreiben und vor einem Kaugummiautomaten und einem bunten Moped durchs Bild lief, ist dem Zufall zu verdanken. Dieser ist ein wichtiger Baustein im Streetfotografie-Mosaik und immer im Spiel, wenn ganz besonders gelungene Momentaufnahmen entstehen.

IM FLUG

Digitales APS-H
25 mm | 1/500 s | f6,3
ISO 160 | -1/3 LW

Dieses Bild entstand in Venedig, als ich mit einer befreundeten Fotografin unterwegs war. Gemeinsam zogen wir durch die engen Gassen Venedigs, beobachteten die Umgebung und erfreuten uns an der Stadt mit den Gässchen, Kanälen und ihren Menschen.

In einer Stadt wie Venedig ist es schwierig, Bilder zu machen, die nicht klischeehaft wirken. Fast jede Ecke ist vermutlich schon einmal fotografiert worden, und die meisten Bilder ähneln sich sehr. So suchte ich vor allem nach ungewöhnlicheren Motiven und Sichtweisen auf die Lagunenstadt.

Wir kamen an einem der unzähligen Kanäle vorbei, als mir ein Boot auffiel, auf dem ein kleiner Dackel aus Holz befestigt war. Das bunte Holz des Bootes, das Wasser, das schöne Licht – das waren schon gute Voraussetzungen für ein Foto. Trotzdem fehlte mir etwas – eine weitere Ebene, etwas Skurriles oder Subtiles. Da ich aber diesen Holzdackel ganz witzig fand, beschloss ich, dennoch ein paar Bilder zu machen, auch wenn diese die Öffentlichkeit wohl niemals erreichen würden.

Aus irgendeinem Grund fotografierte ich immer weiter, probierte verschiedene Kompositionen aus und blieb viel länger, als gewohnt, an dem Motiv hängen. Als ich meine Kamera gerade wieder vom Auge nehmen wollte, flog eine Taube ins Bild. Ich löste reflexartig aus, und schon war sie wieder verschwunden. Durch einen gewissen Instinkt, eine Portion Glück und viel Ausprobieren gelang mir schließlich ein gutes Bild fernab der Klischees.





Digitales Kleinbild
25 mm | 1/250 s
f2 | ISO 6400

SCHAUKELN

Es war ein kalter Februartag. Ich war mit meiner Kamera im Mauerpark in Berlin unterwegs. Bei diesem Wetter waren hier nur wenige Menschen zu sehen. Die Sonne war schon untergegangen, und auch der letzte Rest des Tageslichts würde in wenigen Minuten verschwunden sein. Das sind nicht gerade gute Voraussetzungen für ein Streetfoto, denn dafür brauche ich Menschen und Licht. Ich wollte mich schon auf den Rückweg machen, als ich den jungen Mann auf der Schaukel sah. Ich ging näher heran und suchte mir einen Standpunkt, an dem ich ihn so fotografieren konnte, dass hinter ihm der Abendhimmel zu sehen war. Nun brauchte ich den gesamten Spielraum meiner Kamera, denn ich wollte die Bewegung des Schaukelnden einfrieren. Ich erhöhte den ISO-Wert auf 6400 und stellte die Blende auf f2. Mit diesen Einstellungen konnte ich trotz der drohenden Dunkelheit noch eine Belichtungszeit von 1/250 s erreichen. Das ist nicht ideal, aber es reichte.

Mein Ziel war es, den Moment einzufangen, an dem der Schaukelnde seine maximale Höhe erreicht. Das heißt, bei jedem Schwung hatte ich nur eine Chance. Zum Glück war der Mann des Schaukelns noch nicht müde, und ich hatte genug Zeit für mehrere Versuche. Dann hatte ich Glück. Der Mann drehte sich im Schaukeln ein wenig, um über die Stadt zu blicken. Ich wusste, das ist mein Bild, und löste aus. Zur Sicherheit machte ich noch ein paar weitere Aufnahmen, doch ich ahnte schon, dass ich sie nicht brauchen würde. Der Blick des Mannes über die dunkle Stadt transportiert eine melancholische und wehmütige Stimmung. Wir als Betrachter blicken in die gleiche Richtung wie der Mann und können uns so mit ihm identifizieren. Besonders reizvoll an diesem Bild ist auch, dass es einen flüchtigen Moment einfriert, der schon in der nächsten Sekunde wieder vergangen ist.



Digitales Kleinbild
41 mm | 1/400 s
f4 | ISO 400

ANKER-FAHNDUNG

Viele Fotograf*innen bleiben bei Regen zu Hause und warten lieber auf Sonnenschein und blauen Himmel für den nächsten Fotoausflug. Doch für die Streetfotografie hat auch regnerisches Wetter seinen Reiz.

An diesem regnerischen Sommertag war ich an der Hamburger Binnenalster unterwegs, um passende visuelle Geschichten zu dem grauen Wetter zu finden, als ich einen Streifenpolizisten mit zwei Männern an der Wasserkante stehen sah. Sie unterhielten sich und schienen etwas im Wasser zu suchen. Der eine Mann holte dann ein Seil mit einem Haken, der wie ein kleiner Anker aussah, und fing an, damit im Wasser zu angeln.

In meinem Kopf entstand die passende Geschichte eines Tatortes, den ich als Foto festhalten wollte. Ich positionierte mich hinter den Männern und richtete die Kamera so aus, dass die ganze Szene bis hin zum Ankerseil, das an einem Poller befestigt war, im Bildausschnitt zu sehen war. Der Mann, der den Haken warf, bildete dadurch etwa die Bildmitte. Ich passte meine Position noch ein wenig an, um die Wasserkante horizontal auszurichten und die Männer perspektivisch sauber voneinander zu trennen. Somit konnte ich den Haken und das Seil im Wurf vor dem Wasserhintergrund klar sehen und ablichten.

Bei den Kameraeinstellungen habe ich mich trotz der geringen Helligkeit für Blende 4 entschieden, um ausreichend Schärfe im Bild zu haben, damit der Fokus auf den drei Männern liegt und der langsam abnehmende Schärfentiefeverlauf in dem nebeligen Hintergrund eine mysteriöse Tatortstimmung schafft. Aus dieser Entfernung war eine Belichtungszeit von 1/400 s ausreichend, um den geworfenen Haken scharf in der Bewegung einzufrieren. Jetzt musste ich nur auf den entscheidenden Wurfmoment warten, um die Szene optimal einzufangen. Was dort aus dem Wasser gezogen wurde, überlasse ich deiner Fantasie.

STREIFEN AM HIMMEL

Digitales Kleinbild
35 mm | 1/1000 s
f8 | ISO 320

Ist es möglich, in einem kleinen Dorf Streetfotos zu machen? Eine Frage, die mich zwangsläufig und öfter beschäftigt, da ich aus dem Sauerland komme, dem Land der tausend Berge, mit wenigen Menschen auf der Straße und vielen Kühen auf der Wiese. Ist denn überhaupt das Dorf noch »die Straße«?

Wenn es um die Suche nach Motiven geht, bietet die Stadt eine höhere Frequenz an Möglichkeiten und Situationen für gute Bilder. Dennoch fordere ich mich hin und wieder auf, auch in eher dörflichen Gegenden Streetfotos zu machen. Dass es möglich ist, auch hier einen Treffer zu landen, soll dieses Bild zeigen.

Mit meiner kleinen Ricoh GR3 zog ich an einem schönen sommerlichen Tag los, um ein gutes Bild zu schießen. Mitten im Dorf lief ich meine Runde. Es waren kaum Menschen auf der Straße, doch ich war hoch motiviert. Ich blickte nach oben und sah aus einiger Entfernung einen Mann stehen, der verträumt in die Gegend schaute. Oben am Himmel waren dicke Kondensstreifen zu sehen, fast so gerade, als hätte sie jemand mit einem Lineal in den Himmel gezeichnet.

Ich legte einen Zahn zu und lief in Richtung des Mannes, um mich schnell hinter ihm zu positionieren. Ich nahm eine etwas tiefere Haltung ein und richtete die Kamera so aus, als kämen die Kondensstreifen aus dem Kopf des Mannes. Er bemerkte mich nicht, und ich hatte Zeit, ein paar Bilder zu machen.

Dass die Person nur von hinten zu sehen ist, kommt mir sehr gelegen, da sie so nicht eindeutig erkennbar ist. Innerlich jubelte ich und zog weiter durch das Dorf, von dem ich immer gedacht habe, dass hier fotografisch nichts möglich ist. Gut, dass ich es dennoch probiert und die Herausforderung gesucht habe, sonst hätte ich ein gutes Bild weniger.

